

terung und beachtet darin, daß der Vermerknatter angegeben muß, daß alle Verträge der französischen Durchdringungsbereitschaft trotz abstrahierender Anweisungen vollständig gezeichnet sind.

Politik auf eigene Faust.

In Paris ist ein eigenartiger Zustand, der sich im reinlichen Finanzministerium ereignet hat. Finanzminister Der Direktor der Steuerabteilung hatte eine vom Finanzminister unterzeichnete Verordnung über eine Ermäßigung der Umsatzsteuer, die dem Handelsministerium zur Gegenzeichnung einzureichen war, zurückgehalten. Der Direktor wollte, daß der steuerrechtliche Finanzminister bald zurücktreten und sein Nachfolger eine andere Meinung haben werde. Die Verordnung ist jetzt in Kraft getreten worden. Der politisierende Direktor und drei höhere Beamte mußten ihre Ämter niederlegen.

Neue Fememordprozesse.

Der Mordversuch an Leutnant Jahnke.

Die neueröffnete Verhandlungsperiode des Schwurgerichts in Bielefeld a. d. Westphale ist in der Hauptsache mit neuen Fememordprozessen angefüllt. Es handelt sich um vier Fememörder. Zwei Angeklagte lauten auf Verhafteten, zwei auf vollendeten Mord. Die Vorfälle datieren aus dem Sommer 1923.

Der erste Prozeß hat bereits unter lebhafter Anteilnahme der Öffentlichkeit begonnen. Angeklagt sind der Kraftwagenführer Reinhold Thom, der Trogist Alfred Nathmann und der Kaufmann Hans Buchholz. Die Angeklagten werden beschuldigt, an dem Leutnant A. Richard Jahnke einen Giftmordversuch unternommen zu haben. Buchholz ist außerdem noch angeklagt, Nathmann mit Totschlag bedroht zu haben.

Unter den Zuhörern befinden sich drei Mitglieder des Reichsausschusses des Preussischen Landtags und je ein Vertreter des Reichswehrministeriums und des Reichsfinanzministeriums für öffentliche Sicherheit. Ein Antrag der Verteidigung auf Aufhebung der Öffentlichkeit wird abgelehnt. Danach wird mit der Vernehmung der Angeklagten

begonnen. Als der zuerst vernommene Angeklagte Buchholz davon spricht, daß er in die „Schwarze Reichswehr“ eingetreten sei, tritt der militärische Sachverständige, Oberst Gudovius, vor, und betont, daß allein der Ausdruck „Schwarze Reichswehr“ schärfste außenpolitische Folgen haben werde und die Öffentlichkeit daher ausgeschlossen werden müsse. Die Frage des Vorliegenden, ob er eine entsprechende Weisung vom Reichswehrministerium habe, verneinte er. Die Vernehmung des Angeklagten Buchholz wurde dann fortgesetzt. Dieser sagte aus, es sei allgemein herumgekommen, daß eine Munitionsfabrikation an die Kommunisten vorgekommen sei, in die Jahnke und Buchholzer Gae die verwendet seien. Es habe darüber allgemeine Empörung gehe. Im Laufe der Vernehmung stellte sich heraus, daß

Nathmann dem Jahnke Gift gegeben hatte. Auf die Frage, ob er von dem Gedanken der Befreiung eines Kameraden schon einmal etwas gehört habe, erwiderte der Angeklagte, erst durch die Presse davon gehört zu haben. Während der ganzen Zeit, in der er bei der Aburteilung gewesen sei, sei dort kein Fememord vorgekommen. Als der Angeklagte dann vom Eintrag im Militärpass spricht, erhebt der Vertreter des Reichswehrministeriums gegen solche Aussagen vor der Öffentlichkeit Einspruch. Von der Verteidigung wurde erneut ein Antrag auf Aufhebung der Öffentlichkeit gestellt. Das Gericht lehnte diesen aber ab und erklärte ausdrücklich, daß es auf diese Gerüchte keinen Wert lege. Wenn maßgebende Personen, die hierüber Auskunft geben könnten, vernommen werden sollten, besäße sich das Gericht den Ausschluß der Öffentlichkeit vor.

Der dann vernommene Angeklagte Nathmann bekundet, Thom habe von ihm zur Befreiung Jahnkes Gift verlangt. Auf seine Bedenken habe Thom die Wut bekommen, die Faust erhoben und gerufen: „Wenn du das nicht tust, dann...“ Darauf sei Thom zurückgekehrt. „Was fürst vor einem solchen Schicksal, wie es Jahnke bevorstand, habe er Ärgernis aus der

Freude, in der er beschäftigt war, entnommen und es Thom gegeben. Das Gift habe jedoch nicht gewirkt.

Der Angeklagte Thom bekundet, von dem Feldwebel Klapproth, einem Angeklagten aus den noch folgenden Prozessen, zur Ermordung Jahnkes aufgefordert worden zu sein. Gezwungen habe er schließlich eingewilligt, Jahnke aber genannt, von dem Essen zu kosten. Dieser habe den Rat befolgt und das Essen weggeschluckt. Als Klapproth dann gekommen sei, um Jahnkes Leiche zu befeuchten, sei er erstaunt gewesen, diesen noch lebend anzutreffen.

Thom will dann von Klapproth aufgefordert worden sein, Jahnke

nach einmal Gift zu geben, und zwar Jahnke, das stärker sei. Er habe sich auch dieses Gift von Nathmann besorgt und es dem Jahnke gegeben, der gesagt habe, „wir wollten es überhaupt nicht lassen.“

Die Jenseitsvernehmung.

Als erster Zeuge wird Landgerichtsdirektor Braune vernommen, der die Angeklagten in der Voruntersuchung vernommen hatte. Der Zeuge sagte aus: „Thom hat versucht, zuerst die Schuld auf Jahnke und auf den jetzt angeklagten Buchholz zu schieben. Erst später kam er dann darauf, daß Klapproth ihn zu dem Giftmord angezettelt habe. Jahnkes Aussagen, der in dieser Angelegenheit als Zeuge vernommen wurde, haben mit denen des Angeklagten Thom nicht übereinstimmend. Jahnke hat stets bestritten, daß Thom ihn gewarnt habe.“

Schlußdienst.

Eberth Schwiegersohn amnestiert. — Berlin, 26. Oktober. Der Reichspräsident hat im Rahmen der Amnestie für Disziplinerverfahren der Attache Dr. Jänike, dem Schwiegersohn des Reichspräsidenten Eberth, die vom Reichsdisciplinarchhof wegen der bekannten Eintragung in das Gästebuch eines italienischen Hotels ausgesprochene Geldstrafe von einem Drittel des Monatsgehalts im Gnadenwege erlassen. Die Strafverurteilung ist dadurch gegenstandslos geworden, daß Jänike auf eigenen Wunsch am 1. November aus dem Reichsdienst ausscheidet und in den Dienst des preussischen Staates übertritt.

General Hebes Abschied von Ostpreußen. — Königsberg, 26. Oktober. Der neue Chef der Heeresleitung, General Hebe, hat sich mit einem Erlaß von den Truppen des Wehrkreises verabschiedet, in dem er die ostpreussischen Soldaten ermahnt, stets einigobündig zu sein, daß ihr Platz in der vom Vaterland abgegrenzten Provinz ein bezogener ist, daß sie aber auch jederzeit bereit sein müssen, auf sich selbst gestellt, bis zum letzten Mann einzustehen für Freiheit und Bestand ihrer wunderbaren Heimat!

Maßregelung der russischen Disposition.

— Moskau, 26. Oktober. Das Zentralkomitee und die Zentralkommission der Kommunistischen Partei haben den Mitgliedern des Zentralkomitees Sinowjew, Trocki und Kamenev wegen ihrer oppositionellen Haltung einen Bannverweis erteilt. Außerdem wurde beschlossen, Sinowjew von seinem Posten als Präsident der Dritten Internationale und Trocki aus der Leitung des Politischen Bureau zu entfernen. Kamenev wurde von der Liste der Kandidaten für das Politische Bureau gestrichen.

84 Matrosen ertrunken.

Schiffsuntergang bei den Bermuda-Inseln.

Einier Londoner Meldung zufolge ist bei einem furchtbaren Unheil der ehemalige englische Minenjäger „Balerian“, der dem amerikanischen Geschwader beigegeben ist, 18 Meilen südlich von den Bermudainseln gesunken. Nur 12 der 96 Mann starken Besatzung des etwa 1250 Tonnen großen Kriegsschiffes konnten

von dem englischen Kreuzer „Capetown“ gerettet werden.



Das neue Warenhaus für Berlin.

das am Hermann-Platz in Neustadt errichtet wird und rund zehn Millionen Mark Baukosten verschlingen soll. Die Bauarbeiten, die in diesen Tagen beginnen, werden etwa 2000 Arbeitern Beschäftigungsmöglichkeit bieten. Das gewaltige Kaufhaus wird etwa 5000 Räume feststellen.

Neue Erdbebenshrecken.

Armenien, Ziflis und Batum heimgesucht. Viele Ortschaften vernichtet. — Hunderte von Todesopfern.

Zu erschreckender Weise dauern noch immer die Naturkatastrophen fort. Neuerdings sind durch Erdbeben in Armenien, Ziflis und Batum überaus schwere Schäden angerichtet worden.

Das Erdbeben in Armenien währte etwa drei Minuten. In Leninakan (früher Alexandropol) wurden fünfzehn Personen getötet; und schwer verletzt. Etwa die Hälfte der Häuser wurde zerstört. Die übrigen Häuser haben ebenfalls gelitten. Manche Straßen sind durch Trümmerhaufen unpassierbar geworden. Die Drahtverbindung Leninakan-Batum wurde unterbrochen. Nach den ersten Erdstößen stürzten die Einwohner von Leninakan auf die Straßen, so daß die folgenden Erdstöße nur wenig Opfer forderten. Der Mittelpunkt des Erdbebens befindet sich 180 Kilometer von Ziflis entfernt, südlich von Leninakan.

Engagement wurde warra die Isotom im Kreis Leninakan, wo dreihundert Menschen ums Leben kamen. Außerdem sind rund dreihundert Verletzte zu verzeichnen. Zwölf Seeligen wurden dem Erdbeben gleichgemacht.

Am Tage darauf machten sich in Leninakan wiederum 15 Erdstöße, diesmal jedoch nur schwächerer Natur, bemerkbar. Von Ziflis wurden Militärflieger entsandt, die die ersten Erkundungen über den Umfang der Katastrophe durchzuführen. Von Ziflis ist auch ein Hilfszug des Roten Kreuzes sowie Feuerwehre nach Armenien abgegangen. Gleichzeitig hat sich eine Hilfskommission in das Erdbebengebiet begeben. Die iranische Regierung stiftete eine besondere Summe als Erdbebenhilfe.

Das laufende Band.

Ein Einblick in den Maschinenbetrieb des Automobilkönigs Ford.

Eine der bedeutsamsten Einrichtungen in den Maschinenbetriebe des amerikanischen Automobilkönigs Henry Ford ist das sogenannte laufende Band. Wie es zu dieser Einrichtung kam, schildert Henry Ford selber wie folgt:

Peter überlegte. Längst war ihm klar geworden, daß der Ausgangspunkt von Muthes Seelenqualen der Beschäftigungshausarbeit sei. Unheilvolles mußte sich dort zutragen haben.

Was?

Das galt es festzustellen. Wie war es möglich, daß man eine trante Frau in Muthes Zustand auf die Straße setzte? Gegen diesen vertrag... gegen Recht und primitivste Menschensinnlichkeit? Was gab den Anstoß hierzu?

Auch das war aufzuklären... wenn nötig, Muthes Recht zu fordern.

So erwog denn Peter, ob er selbst nach Elbing reise. Alles sprach dafür. Von Angesicht zu Angesicht ließ sich besser Klarheit schaffen als durch Briefe hin und her.

Er sprach mit Muthes Arzt. Der riet, zu reisen. Peter könne Muthes hier nichts nützen. Sie sei in gutem Gut. Verschlimmerungen seien nicht zu befürchten. Je früher man den Schlüssel zu Muthes Seelenqualen fände, um so besser sei es.

Am nächsten Morgen früh saß Peter auf der Bahn. Er fuhr nach Elbing. Er fuhr in Rauchs Hotel ab, daß zu Mittag... ruhe... nahm dann eine Droschke nach Elbing fuhr nach Bogelsang hinaus zur Villa Brecht.

Dort ließ er sich nieder. Er mußte in einem der Räume des unteren Stockwerkes warten. Brecht kam dann. Er tat kühl und zugedämpft.

Doktor Rathjen... Was verschafft mir diese Ehre?

Darüber kann kein Zweifel herrschen, sagte Peter. Brecht machte eine jähe Handbewegung und bellte seine grobe Art.

Mit ihrer Frau lassen sie mich gefälligst aus. Ich habe von der unheilvollen Gutgesandtheit nun genug. Ihre Frau soll froh sein, daß man sie gerichtlich nicht belangt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schuld der Muthe Rathjen.

Roman von Fred Nelius

Ueberrechtlich durch Oskar Meißner, Werdau.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Peter versprach das Beste. Er umgürtete die Seele mit einem Panzer von hartem Gleichmaß. Jedes Wort, das er zu Muthe sprechen wollte, legte er sich nachts zuvor zurecht. Sein Mitleid verbarz, er hinter einem einstudierten Lächeln. Endlich meinte er, er sei genes.

Der Arzt war vor ihm hergeschritten. Muthe erwiderte leise seinen Gruß. Dann sah sie Peter. Sie war nicht überaus. Sie blieb ganz ruhig.

„Muthe...“ sagte Peter. „Guten Tag! Liebe Muthe, wie geht es dir?“

Sie reichte ihm die Hand. Er berge sich und drückte seinen Mund auf die kühle, weiße Haut der Finger. Sie sah ihn mit großen, toten, gramenstimmten Augen an.

„Schlecht. D... so schlecht. Er läßt mich nicht.“

„Wer, Muthe?“

Der Teufel. Sieh... ich habe mich doch mit Ahriman verdrrieben — damals in der schlimmen Morisburger Nacht. Und nun suchst er auf sein Recht. Immer quält er mich. Von Elbing an. Er klopft mit seinem Teufelsfuß an alle Wände. So ruft er mich. Dann soll ich mit ihm tanzen. Und ich mag doch nicht. Mir ist so traurig.“

Du sollst nicht traurig sein. Ich will mit deinem Teufel kämpfen. Ich habe Waffen, die auch der Teufel fürchtet. Das ist die Liebe zu dir, Muthe... das Gottvertrauen... und dann die Hoffnung.“

„Hast du sie noch die Hoffnung?“

„Ja, Muthe. Ich war nahe daran, sie zu verlieren. Aber nun ist sie wieder da und ich will sie halten.“

„So verlaufe den Kampf einmal. Aber er ist schwer, sehr, sehr schwer. Denn der Ahriman ist furchtbar stark. Ich habe es erlebt. Er ringt dich nieder, so sehr du dich auch gegen ihn erhebst. Er hat mächtige Mittel und viele, viele Knechte. Nein, Peter... je mehr ich es bedente, um so klarer wird es mir, daß du den Kampf verlierst. Gib ihn auf. Ueberlaß mich meinem Schicksal. Gehe nur... gehe“

Sie fing zu weinen an. Ihre Finger verfangen sich erregt. Der Arzt küßte Peter zu, es sei genug, er solle gehen. Dann rief er Muthe an. Sein Blick lag scharf und zwingend auf ihr.

„Bitte, liebe, gnädige Frau! Ruhe! Wenn Ahriman auch stark ist, wir sind noch stärker. Und wenn er viele Knechte hat, werden wir ein ganzes Heer von Helfern. Lassen Sie Ihren Herrn Gemahl nur kämpfen. Und Sie lassen endlich einmal Muthe dann kommt der Sieg.“

Muthe wimmerte: „So kämpfe, Peter.“

Peter beugte sich. Er küßte Muthes Stirn. Als sie den Druck des Mundes auf sich spürte, schrie sie gellend auf. „Nicht küssen. Nein... Er neigt es. Er leidet es nicht. Er schlägt mich dann. Hört du ihn schon pochen. Da ist sein Teufelsfuß... eins... zwei... Es droht an meinen Kopf. O, wie schmerzt es...“

Peter ging hinaus. Er hörte Muthes Schreien bis zum Flur es klang in seinen Nerven nach. Lange noch nachdem er das Krankenhaus verlassen hatte, quälte es sein Herz. Er erfuhr an sich die alte Wahrheit, daß den liebsten Menschen leiden sehen schlimmer ist als eigener Schmerz.

Ja — er wollte für sie kämpfen... wenn es not tat, mit dem Teufel ringen. Er hatte gute Waffen: Liebe, Gottvertrauen, Hoffnung. Denn trotz allem: die Hoffnung, die jähe, immergrüne, war und wuchs in ihm. Die Hoffnung auf den Sieg und endlich auf das Glück.

Doch mit welchen Waffen focht der Teufel? Wie fing er Muthe ein?

